

Grüner Campus

Wer mit offenen Augen über den Campus der Universität Trier geht, wird an manchen Stellen innehalten und fragen: Was soll/will uns dieses Kunstwerk sagen? Etwas versteckt sind da beispielsweise vor dem C-Gebäude zwei Skulpturen, genannt *Männliche Form*, *Weibliche Form*, zu finden. Hier spielte der Künstler Franz Bernhard 1991 mit abstrakten Formen, die den menschlichen Körper nur erahnen lassen. Kunst lebt nicht von Eindeutigkeit. Sie fordert den Betrachter immer wieder heraus. Mehrdeutig ist auch das *Signal*, das Manfred Freitag 1978 auf dem Vorplatz des A/B-Gebäudes platzieren durfte. Eine Eisenskulptur mit Kreissegmenten weist auf den Haupteingang der Trierer Universität hin. Die *Vordenkersäule*, der *Weg der Monolithe*, der *Mutant* und – dem Auge des Besuchers entzogen – *das Boot* auf der Dachterrasse des Bibliotheksgebäudes: Der Campus birgt viele Erkennungszeichen, die wieder einmal in Erinnerung zu rufen sind.

Als die Universität Ende 2012 vom Bund Deutscher Landschaftsarchitekten erfuhr, als landschaftlich und architektonisch besonderer Ort ausgezeichnet zu werden, entstand die Idee des vorliegenden Projekts. Sie halten heute ein Leporello in der Hand, das alle Kunstwerke auf einer Übersichtskarte verortet.

Der Freundeskreis Trierer Universität e. V. hat sich von Beginn an mit diesem neuen Kunst-Wegweiser besonders identifiziert. Prof. Dr. Ulrike Gehring und ihre Mitarbeiterin, Jennifer Chrost M. A., vom Fach Kunstgeschichte, haben dieses Vorhaben mit hohem Engagement umgesetzt. Wir wünschen allen Nutzerinnen und Nutzern viel Spaß beim Entdecken!

Prof. Dr. Michael Jäckel Helmut Schröer
Präsident der Universität Trier Vorsitzender des Freundeskreises Trierer Universität e. V.

Universität Trier | Universitätsring 15 | 54296 Trier | www.gruenercampus.uni-trier.de



Kunst. Landmarken des Trierer Universitätscampus

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich auf dem Trierer Campus zu orientieren. Markante Gebäude können dabei ähnlich hilfreich sein wie künstlich angelegte Wasserläufe oder eigens entwickelte Farbsysteme, die seit den 1970er Jahren durch die von dem Architekten Friedrich Spengelin angelegte *Denkfabrik* leiten. Auch künstlerische Landmarken eignen sich, wiewohl sie oft gesehen, aber nur selten wahrgenommen werden. Um die Installationen stärker ins Bewusstsein zu rücken, erschien bereits 2004 in Zusammenarbeit mit den Studierenden des Faches Kunstgeschichte eine Publikation, die einen Großteil der Arbeiten vorstellte. Daran anknüpfend werden nun die neu hinzugekommenen Installationen erläutert und in einer Übersichtskarte verortet. Dank der großzügigen Unterstützung der LBB Trier konnte hierfür erstmals ein maßstäbliches Geländeprofil erstellt werden, das die enge Verzahnung von Kunst, Architektur und Landschaft vor Augen führt. Vielleicht ermuntert dieses 3D-Modell neben Gästen auch Studierende und Lehrende, ihren Campus neu zu erkunden. Die *Campus Map* bietet dafür eine erste Orientierung, gefolgt von einem neuen Beschilderungssystem, welches durch das Engagement der Nikolaus Koch Stiftung möglich wird. Der Weg zum digitalen Universitätscampus ist damit beschritten. Allen, die sich in Zukunft real oder virtuell über ihn bewegen, wünschen wir viele aufregende Entdeckungen.

Prof. Dr. Ulrike Gehring, Universität Trier, Kunstgeschichte



● Kunst-Parcours ● Besondere Orte der Landschafts-[Architektur]

1) Barbara Wille / Thilo Folkerts
Nischen Modelle (2012)
Elemente aus Weißbeton in
gestalteter Hügellandschaft

2) Diether F. Domes
Ohne Titel (1978)
Acryllack auf Aluminium
(Innenraum)

3) Erich Kraemer
Dynamik der Technik und Wissenschaft (1978)
Acryl auf Leinwand auf Sperrholz
(Innenraum)

4) Manfred Freitag
Signal (1978)
Stahl, lackiert

5) Diether F. Domes
Ohne Titel (1978)
Acryl auf Beton

6) Franz Bernhard
Männliche Form, Weibliche Form (1991)
Bronze

7) Michael Schoenholtz
Das Paar (1991)
Marmor

8) Thomas Duttenhofer
Eisenbüste (1991)
CorTen-Stahl

9) Johannes Metten
Mutant (1991)
Eisen

10) Eberhard Linke
Vordenkersäule (1991)
Bronze

11) Rainer Henze
Das Boot (1992)
Stahl, Bronze

12) Christoph Mancke
Zeichen in der Landschaft (1991)
CorTen-Stahl

13) Kubach-Wilmsen-Team
Weg der Monolithe (1988)
Verschiedene Gesteinsarten

14) Gabi Körner
Foucaultsches Pendel (2006)
Glas, Licht, Edelstahl
(Innenraum)

15) Christiane Schlosser
Kringel (2006)
Lackfarbe auf beschichteten
Aluminiumkassetten

16) Waldemar Otto
Laokoon 86 (1987)
Bronze

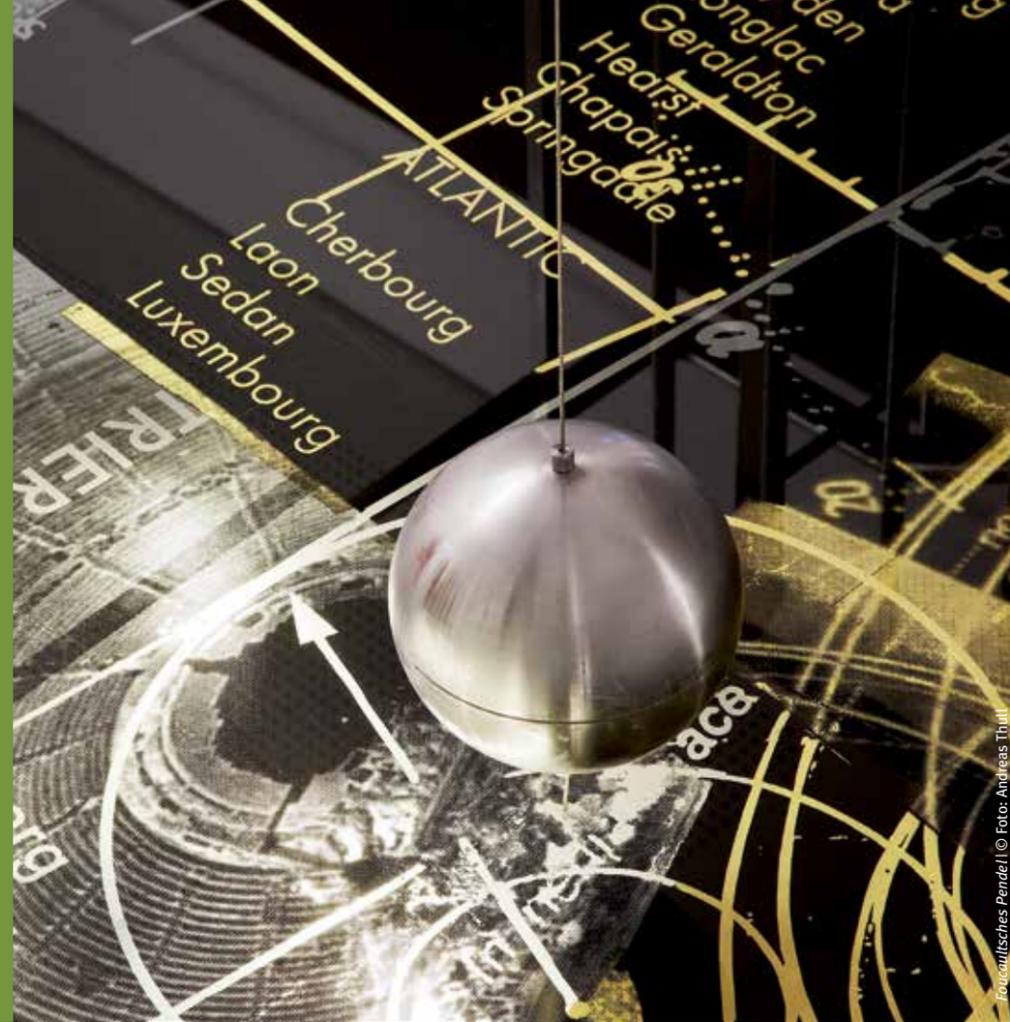
17) Erich Kraemer
Dekorative Malerei (1972)
Dispersionsfarbe
(Innenraum)

18) Peter Vogel
Der Spiegelturm (1992)
Spiegel, Mikrophone, Leuchtdioden
(Innenraum)

Nischen Modelle (2012) Barbara Wille in Zusammenarbeit mit Thilo Folkerts

Dem Begriff der ökologischen Nische liegt die Theorie zu Grunde, dass biologische Arten eben solche Orte favorisieren, die ihnen eine günstige Lebensumwelt bieten. Aus der Analyse dieser Orte und der sie kennzeichnenden Faktoren lässt sich eine biogeographische Matrix ableiten, die für die Spezies den jeweils optimalen Lebensraum ermittelt. Eine modellnahe Übertragung dieser Vorlage auf ein anderes Areal führt daher mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem Antreffen derselben Arten an jenem neu definierten Ort. Diese Annahme ist Kern der sogenannten Nischenmodellierung, einem Forschungsfeld der Biogeographie, die mit der Ökotoxikologie in dem 2012 neu errichteten N-Gebäude auf Campus I ansässig ist.

Ihren künstlerischen Übertrag findet die Theorie in der Gestaltung des Vorplatzes. So referiert der gemeinschaftliche Entwurf von Wille und Folkerts auf eine nahe gelegene, von Konrad Müller in den 1970er Jahren gestaltete Sitzlandschaft, welche umfassen von einem findlingsbesetzten Hügel und mehreren Kiefern einen abgeschirmten Rückzugsort darstellt. Anknüpfend an die ornamentale Gestaltung der buntfarbigen Steinfliesen und geschwungenen Sitzelemente Müllers zitiert *Nischen Modelle* die Vorlage dieses Ortes in einem Maßstab von 1:1, jedoch in reduzierter Formensprache. Die sich in den eigens errichteten Hügel einfügenden Polyeder als Replik der Gesteinsfindlinge, die kreisrunden Bodeneinfassungen der Leuchten und der Kiefer sowie die geschlängelte Sitzbank, welche sich als Bodenintarsie fortsetzt, sind dabei bewusst in weißem Beton reproduziert, um den Modellcharakter zu unterstreichen. Als Modell schlängelt sich die weiße Bodenintarsie fort und stellt eine optische und thematische Anbindung zu dem N-Gebäude her, indem sie sich in ihrer Fortführung an das Bauwerk anschließt. In der modellhaften Übertragung verbindet *Nischen Modelle* die architektonische Gestaltung aus den 70er Jahren mit der Raumkonzeption der jüngsten Vergangenheit und ist ein beliebter Ort zum Verweilen.



Kringel (2006) Christiane Schlosser

In verschlungenen Bewegungen mäandert das in leuchtendem Orangerot gehaltene Fassadengemälde entlang der Stirnseite des Hochtraktes auf Campus II. Die über den Versprung der Fassade entstandene Nische bricht die rechteckige Form des Bauwerkes auf und bietet als fensterlose Fläche den idealen Untergrund für eine künstlerische Gestaltung. Trotz der reduzierten Formgebung erreicht das Liniengeflecht des *Kringels* eine komplexe Struktur, welche Symmetrien und Wiederholungen vermeidet und zugleich spielerisch die beiden Schauseiten miteinander verbindet. Die Dynamik von Form und Farbe stellt einen Kontrast zur Strenge der gerasterten Front mit ihren Fensterbändern und graublauen Gliederungselementen dar. Ähnlich den vereinzelt, akzentuierenden roten Fenster- und Türrahmen bildet der *Kringel* in seinem warmen Orangerot einen optischen Gegenpol zu dem ansonsten zurückhaltenden, harmonischen Farbkonzept des Universitätsbaus.

Die verschlungenen Linien des *Kringels* wurden von der Künstlerin als Sinnbild für das fortwährende Kreisen der Gedanken gewählt, die in unkontrollierbaren Bahnen verlaufen. Ebenso wie zirkulierende Gedankenbahnen neue Impulse auslösen, bringen die Verlaufsbahnen des *Kringels* durch ihre Überschneidungen neue Bewegungsrichtungen hervor. Zudem korrespondiert der *Kringel* mit dem Vorplatz des Gebäudes, der mit seinen Sitzgelegenheiten zum Platz nehmen und Kommunizieren einlädt und hierdurch zur Begegnungsstätte wird, an der sich in ähnlicher Weise Wege kreuzen wie in dem Linienlabyrinth an der Fassade. Die Idee von einem Ort der Begegnung und des Reflektierens findet in dem *Kringel* ihren künstlerischen Ausdruck. Mit seiner Präsenz verleiht er dem Gebäude einen bezeichnenden Wiedererkennungswert und lenkt den Blick aus der Ferne auf das Bauwerk. Längst ist der *Kringel* zum Signet von Campus II geworden.

Die Texte zu den Kunstwerken verfasste Jennifer Chrost M.A.



Foucaultsches Pendel (2006) Gabi Körner

Die Installation im Treppenhaus des Hochtraktes von Campus II besteht aus einem Pendel, das an einem Stahlseil aus einer Höhe von 27 Metern herabhängt und über einer im Erdgeschoss liegenden Bodenplatte schwebt. Der stetig schwingende Pendelkörper ändert hierbei im Verlauf der Zeit seine Bewegungsrichtung, was auf die Drehung der Erde um die eigene Achse zurückzuführen ist.

In seiner Umsetzung stellt das Kunstwerk nicht nur den von Jean Foucault im 19. Jahrhundert erbrachten Nachweis der Erdrotation nach, sondern visualisiert in abstrahierender Bildsprache auch die Komplexität des Kosmos. Letztere manifestiert sich in den Bewegungsbahnen der Himmelskörper, die in ihren Kreisen und Ellipsen beschreibenden Verläufen auf der hinterleuchteten Glasplatte verzeichnet sind. Die Linien markieren dabei ein mathematisch-physikalisches Bezeichnungssystem, welches neben den Verlaufsbahnen auch das Gradnetz der Erde mit seinen Längen- und Breitengraden andeutet. Versucht der Mensch sich innerhalb dieses Koordinatensystems zu verorten, erweisen sich geographische Angaben wie beispielsweise zu den Städten Trier, Luxemburg oder Nürnberg, die alle zwischen dem 49. und 50. Breitengrad liegen, vordergründig als hilfreich. Ort und Zeit werden dadurch in den Zusammenhang mit dem Großen und Ganzen gesetzt. Durch die ausschnittshaft als architektonisches Zitat wiedergegebene Arena, welche mit ihren kreisrunden Formen die geometrische Formensprache der astronomischen Verlaufssysteme aufgreift, und durch den Einbezug schematisch dargestellter Messinstrumente wird ein Rückverweis auf den schaffenden und forschenden Menschen gegeben. Das *Foucaultsche Pendel* von Gabi Körner versinnbildlicht in seiner Vielschichtigkeit das menschliche Streben nach Wissen. Ähnlich den Leuchtquellen bringt das Wissen Licht in die Dunkelheit des Weltalls, das seinen Ausdruck in der schwarzen Glasscheibe findet. Das Licht wird damit zu einer unmissverständlichen Metapher des Erkennens.



GARTENWELTEN
2013

Nischen Modelle | © Foto: Thilo Folkerts / VG Bild-Kunst

Foucaultsches Pendel | © Foto: Andreas Thull

Kringel | © Foto: Brigitte Coen